

## Das Dokument

Auszüge aus dem Apostolischen Schreiben „Octogesima Adveniens“ anlässlich der 80-Jahr-Feier der Veröffentlichung der Enzyklika „Rerum novarum“.

### *Die unterschiedliche Lage*

3. Sicher ist die Lage, mit der die Christen sich freiwillig oder gezwungen auseinanderzusetzen haben, sehr verschieden, je nach den Ländern und den sozial-politischen Systemen. Hier sind sie zum Schweigen verurteilt, verdächtigt und sozusagen an den Rand der menschlichen Gesellschaft gedrängt und ihrer Freiheit beraubt in ein totalitäres System eingeordnet. Anderswo sind sie eine schwache Minderheit, deren Stimme sich nur schwer vernehmen läßt. In anderen Ländern, in denen die Kirche anerkannt ist und bisweilen einen offiziellen Platz einnimmt, ist sie selbst den Rückschlägen einer Krise ausgesetzt, die die Gesellschaft erschüttert. Manche ihrer Mitglieder sind zu radikalen und gewalttätigen Lösungen versucht, durch welche sie einen erfolgreicherer Ausgang erhoffen zu können glauben. Während manche, die sich der gegenwärtigen Ungerechtigkeiten nicht bewußt sind, sich dafür einsetzen, die bestehende Situation aufrechtzuerhalten, lassen sich andere durch revolutionäre Ideologien verführen, die ihnen die Illusion einer endgültig besseren Welt versprechen.

4. Gegenüber solcher Verschiedenheit der Situation, ist es für Uns schwer, ein für alle gültiges Wort zu sagen und eine für alle gültige Lösung vorzulegen. Dies ist auch gar nicht Unser Bestreben noch Unsere Aufgabe. Den christlichen Gemeinschaften kommt es zu, die für ihr Land eigene Situation objektiv zu analysieren, sie im Lichte der unvergänglichen Worte des Evangeliums aufzuhellen, grundsätzliche Überlegungen für ihre Beurteilung und für die Tätigkeit vorzulegen entsprechend der Soziallehre der Kirche, wie sie im Laufe der Geschichte und besonders in diesem industriellen Zeitalter ausgearbeitet wurden seit dem historischen Datum, das die Botschaft Leo XIII. über „die Lage der Arbeiter“ kennzeichnet. Wir haben die Ehre und die Freude, heute die Jahrfeier dieses Dokumentes zu begehen. Diesen christlichen Gemeinschaften obliegt es, mit den verantwortlichen Bischöfen und im Gespräch mit den anderen christlichen Mitbrüdern wie allen Menschen guten Willens die angezeigten freien Möglichkeiten und den Einsatz zu beurteilen, um die sozialen, politischen und wirtschaftlichen Umbildungen durchzuführen, die in vielen Fällen dringend notwendig sind. Bei diesem Bemühen um die Durchführung der Veränderungen müssen sich die Christen mit neuem Vertrauen wappnen in die Kraft und Eigenständigkeit der Forderungen des Evangeliums. Das Evangelium ist nicht überholt, weil es verkündet, geschrieben und gelebt wurde in einer sozial-kulturellen Situation, die verschieden ist von der unsrigen. Seine Inspiration, die im Laufe der Jahrhunderte durch die lebendige Erfahrung der christlichen Überlieferung bereichert wurde,

bleibt für die Bekehrung der Menschen und den Fortschritt des gesellschaftlichen Lebens immer neu; man darf sie jedoch nicht derart in den Dienst spezieller oder vorübergehender Interessen einspannen, daß darüber der Raum und Zeit überschreitende Sinn des Evangeliums verdunkelt würde.

### *Die Urbanisierung*

9. Das grenzenlose Wachsen dieser Städte begleitet die industrielle Expansion, ohne mit ihr Hand in Hand zu gehen. Die Industrialisierung, die sich auf die technische Forschung und die Umwandlung der Natur gründet, geht rastlos ihren Weg und bietet unaufhörlich Beweise einer schöpferischen Kraft. Während manche Unternehmen sich entfalten und sich konzentrieren, hören andere auf zu bestehen oder verlagern sich. Auf diese Weise entstehen neue Probleme: Arbeitseinstellung auf beruflicher oder Länderebene, Umschulung und Mobilität der Personen, dauernde Umstellung der Arbeiter, im Wechsel zwischen Wirtschaftszweigen mit unterschiedlichen Chancen. Ein maßloser Wettbewerb, der die modernen Mittel der Werbung benützt, wirft unaufhörlich neue Produkte auf den Markt und versucht, den Verbraucher zu gewinnen, so daß die alten industriellen Einrichtungen, die noch im Betrieb sind, unnütz werden. Obwohl große Gruppen der Bevölkerung ihre primären Bedürfnisse nicht erfüllen können, legt man es darauf an, Bedürfnisse nach überflüssigen Dingen zu wecken. Mit gutem Recht kann man daher die Frage aufwerfen, ob der Mensch trotz all seiner Errungenschaften nicht die Frucht seiner Tätigkeit gegen sich selbst kehrt. Nachdem er sich eine notwendige Überlegenheit über die Natur gesichert hat, wird er dann nicht zum Sklaven der Dinge, die er hervorbringt?

### *Die Arbeiter*

14. Die Kirche hat es auf dem letzten Konzil wieder feierlich betont: „Wurzelgrund, Träger und Ziel aller gesellschaftlichen Institutionen ist und muß die menschliche Person sein.“ Jeder Mensch hat das Recht auf Arbeit, auf die Möglichkeit, seine Fähigkeiten und seine Persönlichkeit in der Ausübung seines Berufes zu entfalten, auf eine gerechte Entlohnung, die es ihm und seiner Familie erlaubt, „sein und der Seinigen materielles, soziales, kulturelles und spirituelles Dasein angemessen zu gestalten“, auf Unterstützung bei Krankheit und im Alter.

Die demokratischen Gesellschaften, auch wenn sie das Prinzip der gewerkschaftlichen Organisation zum Zweck der Verteidigung

dieser Rechte anerkennen, sind nicht darank immer auch schon deren Ausübung wohlgesonnen. Die bedeutsame Rolle der Gewerkschaften ist ohne weiters zuzugeben: Ihr Zweck ist die Vertretung der verschiedenen Gruppen von Arbeitern, deren legitime Mitarbeit am wirtschaftlichen Aufschwung der Gesellschaft und die Entwicklung ihres Verantwortungsbewußtseins für die Verwirklichung des Gemeinwohls. Ihre Tätigkeit geht freilich nicht ohne Schwierigkeiten vonstatten. Hier oder da kann die Versuchung auftauchen, von einer Machtstellung zu profitieren, um vornehmlich durch das Mittel des Streiks — dessen Berechtigung als äußerstes Mittel der Verteidigung freilich anzuerkennen ist — Bedingungen aufzuerlegen, die für die Gesamtheit der Wirtschaft oder des gesellschaftlichen Organismus zu schwere Lasten darstellen, oder nur dazu da sind, um Forderungen direkt politischer Natur durchzusetzen. Insbesondere wird man, wenn öffentliche Dienste betroffen sind, die für das tägliche Leben einer ganzen Gemeinschaft notwendig sind, abzuschätzen wissen, von wo ab der verursachte Schade» unzulässig wird.

### *Die Opfer der Veränderung*

15. Kurz, es sind bereits Fortschritte erziele worden, um mehr Gerechtigkeit und Beteiligung an der Verantwortung in die menschlichen Beziehungen einzuführen. Aber es bleibt in diesem unermesslichen Bereich noch vieles, zu tun. Daher bedarf es weiterer Überlegungen, Untersuchungen und Versuche, wenn man nicht hinter den berechtigten Ansprüchen der Arbeiter zurückbleiben will; Ansprüchen, die in dem Maße an Nachdruck gewinnen, wie sich ihre Bildung, ihr Bewußtsein der eigenen Würde und die Kraft ihrer Organisationen entwickeln.

Egoismus und Machtstreben sind ständige-Versuchungen des Menschen. Daher bedarf es eines immer weiter verfeinerten Unterscheidungsvermögens, um neu entstehende Situationen der Ungerechtigkeit schon an ihrer Wurzel: zu fassen und eine immer weniger unvollkommene Gerechtigkeit fortschreitend zu realisieren. Im Prozeß der industriellen Wandlung, der eine ständige und schnelle Anpassung verlangt, werden diejenigen, die dabei geschädigt sind, noch zahlreicher und allzu benachteiligt: sein, um ihren Stimmen Gehör zu verschaffen. Diesen neuen „Armen“, den gehandikapteten und behinderten, den alten Menschen, den Randexistenzen verschiedener Herkunft, wendet sich die Aufmerksamkeit der Kirche zu, um sie anzuerkennen, ihnen zu helfen, ihre Stellung und ihre Würde zu verteidigen in einer Gesellschaft, die durch Wettbewerb und durch Erfolgsstreben verhärtet ist.

22. Gleichzeitig mit dem Fortschritt von Wissenschaft und Technik, der den Lebensbereich des Menschen, seine Erkenntnis- und Arbeitsweise, seinen Konsum und seine zwischenmenschlichen Beziehungen gewaltsam umzuformen begonnen hat, drückt sich in diesen neuen Zusammenhängen ein doppelter Anspruch aus, der immer vernehmlicher von Seiten des Menschen erhoben wird, je mehr Erziehung und Aufklärung voranschreiten: *der Anspruch auf Gleichheit and Mitbestimmung*, beides Ausdrucksformen menschlicher Würde und Freiheit.

#### *Vorteile und Grenzen rechtlicher Anerkennung*

23. Um diesen doppelten Anspruch in die Tat und in die gesellschaftlichen Strukturen umzusetzen, sind zwar in der Verkündung der Menschenrechte und in der Suche nach internationalen Übereinkommen zur Anwendung dieser Rechte Fortschritte erzielt worden. Es kommen aber indessen immer wieder Diskriminierungen aus ethnischen, kulturellen, religiösen oder politischen Gründen zum Durchbruch. In der Tat wird den Menschenrechten oft noch zuwenig Beachtung geschenkt, sie werden verhöhnt oder nur formell beobachtet. In vielen Fällen bleibt die Gesetzgebung hinter der Wirklichkeit zurück. Sie ist notwendig, sie reicht aber nicht aus, um echte Beziehungen im Geiste der Gerechtigkeit und Gleichheit zu schaffen. Das Evangelium lehrt uns die Liebe und damit verbunden die bevorzugte Achtung der Armen und ihrer besonderen Stellung innerhalb der Gesellschaft. Die vom Glück begünstigt worden sind, sollen auf gewisse Rechte verzichten und in großzügiger Weise ihr Vermögen in den Dienst ihrer Mitmenschen stellen. Ja, außerhalb des Rahmens der rechtlichen Bestimmungen fehlt es an einem tieferen Verständnis für die Achtung vor dem Mitmenschen und den Dienst für ihn. Auch die Gleichheit vor dem Gesetz kann zum Alibi für eine offene Diskriminierung, für ständige Ausbeutung und deutlich zur Schau getragene Mißachtung werden. Ohne neue Formen der Erziehung zur Solidarität kann eine überstarke Betonung der Gleichheit dem Individualismus Vorschub leisten, wo ein jeder für sich Rechte in Anspruch nehmen kann, ohne dabei Verantwortung für das Gemeinwohl auf sich nehmen zu wollen. Wer könnte gerade hier den entscheidenden Beitrag übersehen, den das Christentum leistet, das darüber hinaus die Sehnsucht des Menschen zu erfüllen vermag, geliebt zu werden. „Die Liebe nimmt unter den irdischen Werten den ersten Platz ein.“ Sie gibt die Gewähr für Frieden im sozialen Bereich ebenso wie auf internationaler Ebene. Sie ist die Grundlage weltweiter Brüderlichkeit.

24. Der doppelte Anspruch auf Gleichheit und Mitbestimmung sucht den Typ einer demokratischen Gesellschaft zu fördern. Es liegen verschiedene Modelle vor; manche sind bereits erprobt. Keines dieser Modelle vermag voll und ganz zu befriedigen und die Suche unter den verschiedenen ideologischen und pragmatischen Richtungen bleibt weiterhin offen. Der Christ hat die Pflicht, sich an dieser Suche zu beteiligen sowie an dem Aufbau und dem Leben der politischen Gesellschaft teilzunehmen. Als soziales Wesen baut der Mensch seine Zukunft in einer Reihe von Sondergemeinschaften auf, die ihrerseits wiederum als ihre Vervollkommnung und als notwendige Voraussetzung für ihre Entwicklung nach einer umfassenderen Gesellschaft mit universalem Charakter verlangen, eben nach der politischen Gesellschaft. Jede Sondertätigkeit muß ihren Platz in dieser umfassenden Gesellschaft einnehmen und ist eben damit auch am Gemeinwohl beteiligt.

#### *Wiederaufleben von Utopien*

37. Heute erkennt man übrigens besser die Schwächen der Ideologien in den konkreten Systemen, in denen sich diese zu verwirklichen suchen. Der bürokratische Sozialismus, der technokratische Kapitalismus und die autoritäre Demokratie zeigen, wie schwer es ist, das große Problem des menschlichen Zusammenlebens in Gerechtigkeit und Gleichheit zu lösen. Wie könnten sie in der Tat dem Materialismus, Egoismus oder Zwang entgehen, die sie verhängnisvoll begleiten? Von daher der Widerspruch, der sich fast überall als Zeichen eines tiefen Unbehagens erhebt, während wir gleichzeitig Zeugen eines Wiederauflebens von sogenannten „Utopien“ sind, die vorgeben, das politische Problem der modernen Gesellschaft besser zu lösen als die Ideologien. Es wäre gefährlich, zu verkennen, daß die Berufung auf die Utopie oft ein bequemer Vorwand für den ist, der vor den konkreten Aufgaben fliehen möchte, um sich in eine Traumwelt zu flüchten. In einer hypothetischen Zukunft zu leben, ist ein leichtes Alibi, um die unmittelbaren Verantwortlichkeiten von sich zu weisen. Man muß aber wohl anerkennen, daß diese Form der Kritik der bestehenden Gesellschaft die vorausschauende Einbildungskraft oft dazu anstachelt, sowohl die in der Gegenwart vorhandenen, verborgenen Möglichkeiten zu entdecken als auch sie auf eine neue Zukunft hinzuorientieren. Sie stärkt somit durch das Vertrauen, das sie den schöpferischen Kräften des menschlichen Geistes und Herzens gibt, die soziale Dynamik.

*Die Christen gegenüber diesen neuen Problemen — Dynamismus der Soziallehre der Kirche*

42. Angesichts einer solchen Fülle neuer Fragen macht die Kirche bei ihren Überlegungen alle Anstrengungen, um in dem ihr zustehenden Bereich auf die Erwartungen der Menschen zu antworten. Wenn die Probleme heute wegen ihres Umfangs und ihrer Dringlichkeit als neu erscheinen, ist der Mensch dann überhaupt in der Lage, sie zu lösen? Mit ihrer ganzen dynamischen Kraft begleitet die Soziallehre der Kirche die Menschen auf ihrer Suche. Wenn sie weder gegebene Strukturen sanktioniert noch vorgefertigte Modelle vorlegt, so beschränkt sie sich jedoch nicht darauf, irgendwelche allgemeine Prinzipien zu wiederholen. Ihre Soziallehre entwickelt sich durch eine Reflexion, die sich in ständigem Kontakt mit den sich ändernden Verhältnissen dieser Welt und unter dem Antrieb des Evangeliums als Quelle der Erneuerung vollzieht, sofern dessen Botschaft in ihrer Gesamtheit und mit den sich daraus ergebenden Forderungen angenommen wird. Sie entfaltet sich mit dem der Kirche eigenen Einfühlungsvermögen, das von einem uneigennütigen Willen zum Dienen und einer besonderen Sorge für die Ärmsten bestimmt ist. Sie gründet schließlich in einer reichen Erfahrung von mehreren Jahrhunderten, was ihr gestattet, die kühnen und schöpferischen Neuerungen, die die gegenwärtige Situation der Welt erfordert, sich zu eigen zu machen.

*Tür mehr Gerechtigkeit*

44. Unter dem Druck der neuen Produktionssysteme schwinden die nationalen Grenzen, und man sieht neue Wirtschaftsmächte hervortreten, die multinationalen Unternehmen, die durch die Konzentration und die Anpassungsfähigkeit ihrer Mittel größtenteils unabhängig von den nationalen politischen Mächten und somit ohne Kontrolle hinsichtlich des Gemeinwohls ein eigenmächtig Vorgehen entwickeln können. Indem sich ihre Tätigkeit ausweitet, können diese Privatunternehmen zu einer neuen Form des Machtmißbrauchs auf dem sozialen, kulturellen und sogar politischen Gebiet führen. Die übermäßige Konzentration der Machtmittel, die schon Pius XI. anlässlich der Vierzig-Jahr-Feier von „Rerum novarum“ angeprangert hat, nimmt eine neue Gestalt an.

*Anteil an der Verantwortung*

47. Sich auch im politischen Raum zu betätigen entspricht auch dem Bestreben des Menschen heute, mehr an Verantwortung und Entscheidung beteiligt zu sein. Dieses berechtigte Streben meldet sich hauptsächlich in dem Maße, als die Höhe der Kultur zunimmt, sich der Sinn

für Freiheit entwickelt und der Mensch besser erkennt, wie er in einer Welt, die auf eine Ungewisse Zukunft hin offen ist, mit seiner Entscheidung heute die Weichen für das Leben von morgen stellt. In „Mater et Magistra“ hat Johannes XXIII. hervorgehoben, wie sehr die Übernahme von Verantwortung eine Grundforderung der Natur des Menschen, eine konkrete Ausübung seiner Freiheit und ein Weg für seine Entfaltung ist. Zugleich wies er darauf hin, wie diese Teilhabe an der Verantwortung im wirtschaftlichen Leben und vor allem im Unternehmen sicherzustellen sei.

Heute hat sich dieser Bereich ausgeweitet. Er umfaßt nun auch das Gebiet des Sozialen und Politischen, wo in verstärktem Maße eine vernünftige Beteiligung an Verantwortung und Entscheidungen einzurichten ist. Es ist wohl wahr, daß die Dinge, die zur Entscheidung stehen, immer komplizierter werden; daß die Gesichtspunkte, die es zu berücksichtigen gilt, sehr zahlreich sind, daß das Vorausschätzen des Erfolges mit Ungewißheiten beladen ist, auch wenn neue Wissenschaften der freien Entscheidung neue Einblicke erschließen. Mögen also auch Grenzen zu beachten sein, so darf das noch nicht hindern, daß immer mehr Menschen daran mitbeteiligt werden, Entscheidungen vorzubereiten, zu fällen und durchzuführen. Um gegen die Zunahme der Technokratie ein Gegengewicht zu schaffen, müssen Formen einer modernen Demokratie entwickelt werden, die jedem einzelnen nicht nur die Möglichkeit geben, sich zu informieren und sich zu äußern, sondern seinen Einsatz auch in einer gemeinsam getragenen Verantwortung zu leisten. Dann bilden sich die Gruppen der Menschen allmählich um zu Gemeinschaften mit lebendiger Teilnahme jedes einzelnen. Dann entfaltet sich auch die Freiheit, die sich nur zu oft als Forderung nach Autonomie auf Kosten der Freiheit anderer gibt, in ihrer tiefsten menschlichen Dimension, nämlich sich einzusetzen und hinzugeben, damit allenthalben aktive und gelebte Solidarität entstehe. Überdies weiß der Christ, daß der Mensch nur dann, wenn er sich an den ihn befreienden Gott verliert, seine wahre Freiheit gewinnt, die im Tod und in der Auferstehung des Herrn eine neue Stufe erreicht.

*Aufruf zum Einsatz*

48.....

Es genügt nicht, Grundsätze zu verkünden, Absichten zu beteuern, schreiende Ungerechtigkeiten anzuklagen und prophetische Unheilsrufe auszustoßen. Solche Reden haben nur dann wirkliches Gewicht, wenn sich damit bei jedem ein lebendigeres Bewußtsein der eigenen Verantwortung und der wirksame Einsatz verbinden. Es ist zu leicht, die Verantwortung für Ungerechtigkeiten anderen aufzubürden,

wenn man nicht gleichzeitig sieht, wie man selbst darin verstrickt ist und notwendig vor allem der eigenen Umkehr bedarf. Diese grundlegende Demut wird dem tätigen Einsatz alles Schroffe und Sektiererische nehmen. Sie wird auch der Entmutigung entgegen angesichts einer Aufgabe, die als unermeßlich groß erscheint.

49. So muß jeder im Rahmen der verschiedenen Situationen, Aufgaben und Organisationen seine Verantwortung sehen und sich bewußt für jene Aktionen entscheiden, die mitzutragen er berufen ist. Im Trubel der verschiedensten Strömungen, in denen neben berechtigten Bestrebungen auch zweifelhafte Zielsetzungen auftreten, wird der Christ doppelt wachsam vorgehen und es vermeiden, sich auf bedingungslose Zusammenarbeit und Aktionen einzulassen, die den Grundsätzen eines wahren Humanismus widersprechen, mögen sie sich sonst noch so sehr im Namen der Solidarität empfehlen. Will er seiner besonderen Rolle als Christ gerecht werden, — und das erwarten selbst die Ungläubigen von ihm —, dann muß er in seinem aktiven Einsatz darauf achten, sich seiner Beweggründe klar zu werden und die erstrebten Ziele in einem größeren Zusammenhang zu sehen, damit er die Gefahr egoistischer Sonderinteressen und totalitärer Gewalttätigkeit vermeidet.

#### *Pluralismus im Einsatz*

50. Im Blick auf konkrete Situationen und angesichts eines lebendigen, umfassenden Solidaritätsbewußtseins muß man eine berechnete Verschiedenheit möglicher Entscheidungsziele anerkennen. Ein und derselbe christliche Glaube kann zu verschiedenem Einsatz führen. Die Kirche lädt alle Christen ein, sich der doppelten Aufgabe zu unterziehen, die Welt mit christlichem Geist zu beseelen und zu verjüngen, um die bestehende Struktur zu verbessern und den wirklichen Bedürfnissen der

Gegenwart anzupassen. Von Christen, die auf den ersten Blick untereinander in Gegensatz geraten zu sein scheinen, weil sie von unterschiedlichen Zielsetzungen ausgehen, erwartet die Kirche, daß sie sich um gegenseitiges Verständnis der Positionen und Beweggründe bemühen. Eine ehrliche Überprüfung des eigenen Vorgehens auf seine Richtigkeit hin wird jeden zu einer Haltung tieferer Liebe führen, die sich bei aller Anerkennung von Verschiedenheiten doch auch um Möglichkeiten der Einigung und Einheit müht. „Das, was die Gläubigen eint, ist in der Tat stärker als das, was sie trennt.“

Eingespannt in die modernen Strukturen und Bedingungsverhältnisse, sind viele ohne Zweifel durch ihre Denkweisen und Aufgaben, wenn nicht gar durch ihre materiellen Interessen festgelegt. Andere hingegen empfinden tief die Solidarität der Klassen und Kulturen und beteiligen sich ohne eigennützigem Vorbehalt an allen Entscheidungen und Bestrebungen ihrer Mitmenschen. Jeder wird es sich angelegen sein lassen, sich selbst zu prüfen und diese Freiheit Wirklichkeit werden zu lassen nach dem Maße Christi, der auch aus den engsten Verhältnissen einen Ausblick auf das große Ganze eröffnet.

51. Hier liegt auch für die christlichen Organisationen in ihren mannigfachen Formen eine Verantwortung zu gemeinsamer Aktion. Ohne die Einrichtungen der bürgerlichen Gesellschaft ersetzen zu wollen, müssen diese Organisationen je nach ihren Möglichkeiten und über ihre Sonderinteressen sich hinwegsetzend, die konkreten Forderungen des christlichen Glaubens einer gerechten und notwendigen Umgestaltung der Gesellschaft eben darum zum Ausdruck bringen.

*(Quelle: Broschüre der Katholischen Nachrichtenagentur KNA mit dem vollständigen Wortlaut; Übersetzung in einzelnen Teilen berichtigt.)*